

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 29 (1988)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Aufstand in Armenien  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1094189>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Aufstand in Armenien

Die Lage in der Armenischen Sozialistischen Sowjetrepublik ist ernst. Den Beweis dafür lieferte der sowjetische Parteichef Michail Gorbatschow selbst. Er appellierte am 26. Februar an die armenische Bevölkerung, die Ruhe zu bewahren und mit Vernunft nach einer Lösung zu suchen.

## Revision der Grenze

Vordergründig geht es um eine Revision der Grenze zur benachbarten Aserbeidschanischen Sozialistischen Sowjetrepublik, das heisst, Armenien verlangt die Wiedereingliederung der Region Nagorno-Karabach. Die dortigen armenischen Christen stehen seit 52 Jahren unter aserbeidschanischer Verwaltung. Die Aserbeidschaner sind vorwiegend schiitische Moslems. Aber die Grenzfrage ist nur das vordergründige Problem.

Die Sowjetunion ist ein Vielvölkerstaat. Die verschiedenen sowjetischen Nationen drängen verstärkt auf Selbstbestimmung. Das ist eine Folge des veränderten Klimas in der Sowjetunion unter Parteichef Michail Gorbatschow. Im Dezember vor einem Jahr protestierten Tausende von Kasachen in Alma Ata gegen die Ablösung des einheimischen Parteichefs durch einen gebürtigen Russen. Die Krimtataren, die der sowjetische Diktator Josef Stalin während des Zweiten Weltkrieges aus ihrer Heimat vertrieben hatte, gingen auf den Roten Platz in

Moskau und forderten die Rückkehr auf die Krim. In den baltischen Staaten – Estland, Lettland und Litauen – kam bei Demonstrationen aus Anlass des vierzigsten Jahrestages der Annexion durch die Sowjetunion ein echter antirussischer Virus zum Vorschein.

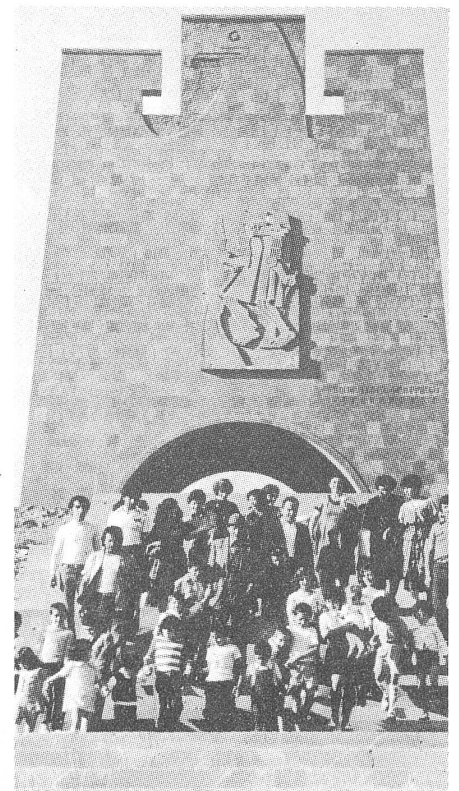
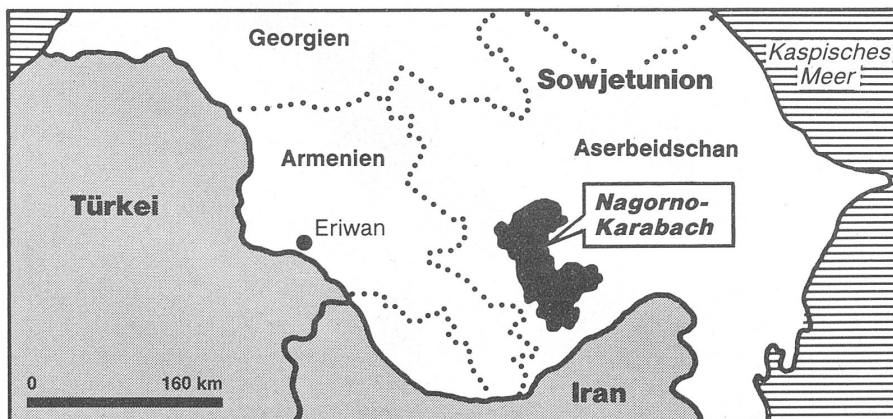
## Nichts zu verlieren

Verstärker der aserbeidschanfeindlichen Unruhen in Eriwan (Jeriwan) am 13. Februar dürfte ein Artikel in der sowjetischen Parteizeitung «Prawda» gewesen sein. Das Parteiblatt bezeichnete nämlich die Führung der armenischen Kommunisten als «korrupt, faul, inkompetent und als Schandfleck für die Politik der Glasnost (Offenheit)». Den armenischen KP-Funktionären dürfte nach Ausbruch der Demonstrationen gedämmert haben, dass sie nichts zu verlieren haben.

Das heisst, in der Sowjetunion können Demonstrationen nicht tagelang andauern, ohne dass die örtliche Parteiführung (und der Geheimdienst [KGB]) ihr stillschweigendes Einverneh-

men dazu gibt. Und in Eriwan gingen nach westlichen Schätzungen an die zweihunderttausend Menschen während Tagen auf die Strasse. So etwas hat es in der Sowjetunion ohne offizielles Plazet noch nie gegeben.

Die armenische Führung spielt mit der Nationalitätenkarte. Diese wird im Kreml nicht auf die leichte Schulter genommen. Sie droht näm-



Armenisches Denkmal zur Erinnerung an eine Schlacht gegen die Türken 1918.

lich den Gegnern der von Gorbatschow angestrebten Reformen eines wirtschaftlichen und gesellschaftlichen «Umbaus» der Sowjetunion willkommene Munition zu liefern. Gorbatschow selbst hat unlängst die Nationalitätenfrage als vorrangiges Thema bezeichnet und ein Parteiplenum dazu in Aussicht gestellt. In der Sowjetunion gibt es über hundert Nationalitäten. Nicht allen behagt die Art und Weise, wie sie von Moskau (aus) behandelt werden. Die Nationalitätenfrage ist überdies ein Geburtenproblem, das heisst, die Russen dürften über kurz oder lang – als die Herren – in der Minderheit sein.

Im asiatischen Teil der Sowjetunion nimmt die Bevölkerung rascher zu als im europäischen. Laut der sowjetischen Nachrichtenagentur Tass macht die Einwohnerzahl von Zentralasien 18% der Gesamtbevölkerung von derzeit 284,8 Millionen Sowjetbürgern aus. Aber in Zentralasien werden 40% des Bevölkerungswachstums registriert. In Russland, der grössten Sowjetrepublik, sei die Geburtenrate dagegen so niedrig, dass sich die Bevölkerung sogar verringere.

### Keine Zugeständnisse

In der Frage, die die Armenier offenbar auf die Strasse getrieben hat (Wiedereingliederung von Nagorni-Karabach), zeichnet sich derzeit keinerlei Zugeständnis der Zentralmacht in Moskau ab, wenn nun auch eine Kommission zum Studium des Problems bestellt worden ist. Radio Moskau vermeldete nämlich, das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (KPdSU) habe eine «Normalisierung der Situation und die Konsolidierung der Freundschaft zwischen den Nationen» gefordert. «Es gibt viele ungelöste Probleme im wirtschaftlichen und kulturellen Leben von Karabach.» Diese sollten in «geschäftsmässiger Manier» bereinigt werden und «nicht durch die Revision des nationalen und territorialen Status».

Die Geschichte, wie vom afrikanischen Kontinent her bekannt, scheint die russische Kolonialmacht einzuholen... Armenien mit einer Bevölkerung von vier Millionen erstreckt sich über eine Fläche von nahezu 30 000 Quadratkilometer (Türkisch-Armenien über 57 000 Quadratkilometer). Nach dem Ersten Weltkrieg traten vorab Grossbritannien und Frankreich für die Bildung eines Vereinigten Armenien ein, und zwar unter dem Mandat der Vereinigten Staaten. Der amerikanische Senat lehnte damals die Übernahme einer solchen Verantwortung ab.

Im Dezember 1920 proklamierte eine aus Kommunisten und Nationalisten (Dashnak) gebildete Regierung in Eriwan die Armenische Sozialistische Sowjetrepublik. Drei Monate später waren die Nationalisten aus der Regierung gedrängt. Eine antikommunistische Erhebung wurde niedergeschlagen. Von 1922 bis 1936 bildeten Armenien, Georgien und Aserbeidschan die Vereinigte Sozialistische Transkaukasische Sowjetrepublik.

j. b.

# Der Kommentar

## Dolchstoss

Michail Gorbatschow hat die Demonstrationen in Eriwan einen «Dolchstoss in den Rücken der Perestrojka» bezeichnet. Aber der armenische Aufruhr dürfte weniger die Konsequenz der vom Parteichef angestrebten «Umstrukturierung» der Sowjetunion sein als vielmehr die Folge schwacher Führung im Kreml während der letzten Jahre von Leonid Breschnew und seiner «Interimsnachfolger» (Juri Andropow und Konstantin Tschernenko).

Gewissermassen haben die armenischen Kommunisten die Macht in ihrem Lande übernommen. Das heisst, sie handelten und handeln nicht mehr unbedingt im Interesse der Zentralgewalt in Moskau, sondern zum eigenen Nutzen und Frommen. Die Armenier dürften wohl kaum aus der Sowjetunion ausscheren wollen. Sie fürchten die Türken weit mehr als die Russen. Das hat einen historischen Hintergrund:

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts rückten die Russen in den Kaukasus vor. 1813 anerkannten die Perser die Autorität des Zaren über Georgien, Nordaserbeidschan und Karabach. Eriwan wurde von den Persern 1828 an die Russen abgetreten.

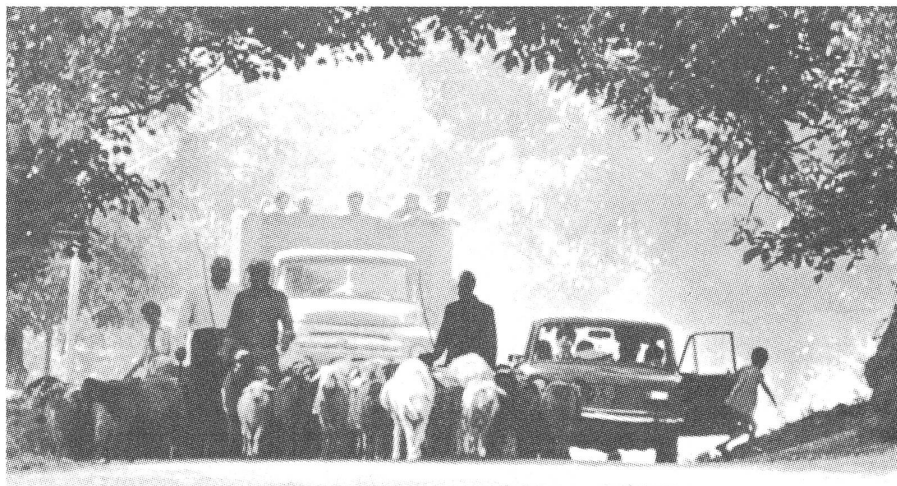
Nach dem russisch-türkischen Krieg 1877/78 – in dem Armenier auf seiten der Russen kämpften – bestand der Zar im Vertrag von San Stefano darauf, dass der Sultan zu Konstantinopel (Istanbul) seinen armenischen Untertanen Schutz gegen die Kurden zusichert und Reformen in Türkisch-Armenien durchführt. Erwachendem armenischem Nationalismus begegneten sowohl Konstantinopel als auch Petersburg (Leningrad) mit zunehmender Feindseligkeit.

Die «armenische Frage» weckte das Interesse von Briten und Franzosen. Sultan Abdul-Hamid versprach Paris und London weitgehende Reformen... und führte diese auf seine Art durch: 1895 kam es zu systematischen Massakern an Armeniern.

Im Schatten des Ersten Weltkrieges (1915) deportierten die Türken ihre gesamte armenische Bevölkerung von 1,7 Millionen Menschen nach Syrien und Mesopotamien. Bei dem barbarischen Unterfangen sind über 600 000 Armenier umgebracht worden. Im Friedensvertrag von Alexandropolo (Leninakan) unterschrieben die Armenier im Dezember 1920, dass es «nirgendwo in der Türkei» eine armenische Minderheit gibt...

Für Gorbatschow besteht insofern Gefahr, als nun die anderen Nationalitäten auf Armenien blicken. Zeigt er Nachgiebigkeit, so könnten sie versucht sein, Moskau (die Russen) unter Druck zu setzen. Vorab die vor vierzig Jahren annektierten baltischen Staaten (Estland, Lettland, Litauen) würden wohl keinen Tag länger im Sowjetverbände verbleiben, wenn sie könnten. Zudem besteht nun die Gefahr, dass die Konservativen im Kreml (um Igor Ligatschow) versucht sein könnten – im äussersten Fall –, Gorbatschow zu stürzen, zumindest das Lager des Parteichefs noch mehr zu schwächen. Die Gegner von Gorbatschow fühlen «Wind hinter sich». Der Parteichef will das brennende Nationalitätenproblem auf einem Plenum des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (KPdSU) zur Sprache bringen.

Jacques Baumgartner



Armenische Impression.